

Jüdisches Leben im Nordschwarzwald  
Thorsten Trautwein (Hg.)

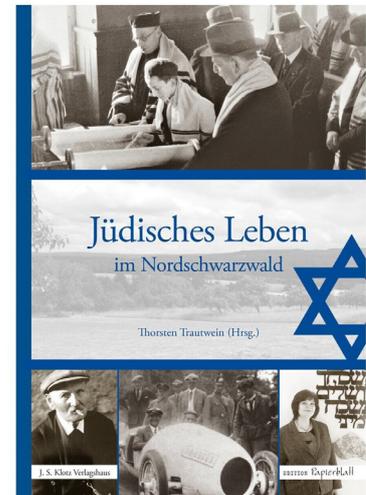
## 6.2 Die kabbalistische Lehrtafel der Prinzessin Antonia in Bad Teinach

Matthias Morgenstern | Seite 695–713

### Impressum

Titel: Jüdisches Leben im Nordschwarzwald  
Herausgeber: Thorsten Trautwein  
Ewald Freiburger, Alexandre Goffin und  
Jeff Klotz von Eckartsberg  
J. S. Klotz Verlagshaus GmbH  
Schloss Bauschlott  
Am Anger 70 | 75245 Neulingen  
[www.klotz-verlagshaus.de](http://www.klotz-verlagshaus.de)

Satz und Umschlag: Harald Funke  
Endkorrektur: Hildegard Bente  
Bearbeitung der digitalen Version für [www.papierblatt.de](http://www.papierblatt.de):  
Marit Roller, Timo Roller,  
Stefan Buchali ([www.morija.de](http://www.morija.de))



Das Werk ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Weitere rechtliche Informationen siehe [www.papierblatt.de/jlnsw](http://www.papierblatt.de/jlnsw)

2. überarbeitete Auflage (digital) © J. S. Klotz Verlagshaus GmbH, 2022 ISBN: 978-3-948968-45-8  
Alle Rechte vorbehalten. Informationen über Bücher aus dem Verlag unter  
[www.klotz-verlagshaus.de](http://www.klotz-verlagshaus.de)

### Quellenangabe:

Matthias Morgenstern, Die kabbalistische Lehrtafel der Prinzessin Antonia in Bad Teinach, in:  
Thorsten Trautwein (Hg.), Jüdisches Leben im Nordschwarzwald, Edition Papierblatt Bd. 2, 2.,  
überarb. Aufl.-digital, Neulingen 2023, S. 695–713;  
[www.papierblatt.de/jlnsw/juedisches-leben-nordschwarzwald-6-2-morgenstern.pdf](http://www.papierblatt.de/jlnsw/juedisches-leben-nordschwarzwald-6-2-morgenstern.pdf)

## 6.2 Die kabbalistische Lehrtafel der Prinzessin Antonia in Bad Teinach

Matthias Morgenstern

In der Dreifaltigkeitskirche zu Bad Teinach im Nordschwarzwald ist ein einzigartiges Kunstwerk zu bewundern: ein farbenprächtiger Bilderschrein, der Zeugnis gibt von einer pietistischen Frömmigkeit, die sich von Bildern und Symbolen jüdischer Mystik hat prägen lassen. Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft hat das kostbare Stück unbeschadet überstanden: Der damalige Ortspfarrer Karl Schüle soll es wie seinen Augapfel gehütet und nachfragenden NS-Leuten erzählt haben, die auf ihm deutlich sichtbaren hebräischen seien in Wirklichkeit griechische Buchstaben.<sup>1</sup>

Dieser Bilderschrein, die kabbalistische Lehrtafel der Prinzessin Antonia (1613–1679), steht, von zwei Säulen eingefasst, an der Südseite des Chores. Dem Betrachter fallen sofort große hebräische Buchstaben auf: Im Aufsatz des Schreins steht der vierbuchstabile Gottesname JHWH. Auf dem oberen Querbalken ist im hebräischen Urtext Psalm 37,4 zu lesen: *הִתְעַנְג עַל יְהוָה וַיִּתֵּן לְךָ מִשְׁאֵלָה לְבָבְךָ*. „Habe deine Lust am Herrn. Er wird dir geben, was dein Herz begehrt.“ Im unteren Teil des Bildrahmens ist, wiederum in Lettern der biblischen Quadratschrift und hebraisiertem Deutsch, die Auftraggeberin dieses seltenen Kunstwerks notiert: *אֲנֹתוּיָה שָׂרָה בִּירֵטְמִבְרַג וְתֵק* / Antonia sarah be-Wirtemberg we-Tek – „Antonia, Fürstin in Württemberg und Teck.“

Auf dem Hauptbild des Schreins findet sich ein Paradiesgarten mit einem Kreis von zwölf Figuren, die als Darstellungen der zwölf Stämme Israels gedeutet werden. Ganz



Abb. 1: Die Auftraggeberin des Bildes in hebräischen Buchstaben mit dem Zahlenwert 2005.

Quelle: Ewald Freiburger, J. S. Klotz Verlagshaus, 2018.



Abb. 2: Gottsucherin am Eingang des Paradieses.

Quelle: Ewald Freiburger, J. S. Klotz Verlagshaus, 2018.

unten sucht eine grün gekleidete weibliche Gestalt, sei es die Prinzessin selbst, sei es in ihrem Gefolge jede andere „gläubige Seele“, Eingang in den Garten. In ihrer rechten Hand streckt sie Christus, der inmitten der Wege und Wasserarme des Paradieses in der Mitte des Zwölferkreises steht, ihr von Liebe zu Gott entflammtes Herz entgegen.

Die zwölf Figuren werden jeweils von einem für den Stamm charakteristischen Tier, einem Baum, einem Edelstein und einem Tierkreiszeichen begleitet. Oberhalb des Gartens befindet sich als dreiteiliges Bauwerk ein Tempel, die Stätte des Gottesdienstes, auf dessen Seitenstufen die vier Evangelisten des Neuen Testaments Platz genommen haben. Hinter ihnen stehen, merkwürdig in den Hintergrund gedrängt, die zwölf Apostel.

Von der Mitte des Paradiesgartens über den Vorplatz des Heiligtums bis zum Giebel des Tempeldachs sind bildhafte Darstellungen der zehn Emanationen Gottes gruppiert. Diese Emanationen oder auch „Ausflüsse“ bzw. „Abglänzungen“ Gottes (Otto Betz) sind Kernbestand der kabbalistischen Lehre. Auf dem Wege dieser Abglänzungen (hebr. Sefirot, Einzahl: Sefira) wollen die jüdischen Mystiker zeigen, auf welche unterschiedlichen Weisen sich der Gott Israels seinem Volk offenbart. In jüdischen Quellen werden die neun „oberen“ Sefirot männlich gedacht. Nur die zehnte Sefira, die Einwohnung Gottes bei den Menschen

(Schechina), gilt als weiblich. Die Lehrtafel in Bad Teinach gibt dieses jüdische Konzept in christlicher Interpretation wieder, die zugleich die Deutung einer Frau ist: Nach Antonia offenbart sich Gott in seiner zehnten, letzten Abglänzung in Christus, als Mann. Dies hat zur Folge, dass die neun oberen Sefirot in Bad Teinach als weibliche Offenbarungsweisen Gottes erscheinen.

Um das Bad Teinacher Kunstwerk planen und realisieren zu können, waren umfangreiche Vorarbeiten notwendig. Diese konnten weder von der Prinzessin noch von dem beauftragten Maler Johann Friedrich Gruber (ca. 1620–1681) allein bewältigt werden. Die Prinzessin konnte sich vielmehr auf ein Netzwerk von Fachleuten und Lehrern stützen. So war es ihr möglich, die hebräische Sprache zu lernen und biblische und jüdische Quellen zu studieren – all dies war für Frauen ihrer Zeit alles andere als selbstverständlich. Gemeinsam mit ihren Lehrern entwarf sie schließlich die Lehrtafel. Die Entstehung des Gelehrten- und Freundeskreises um Prinzessin Antonia hängt eng mit der Geschichte des Herzogtums Württemberg im 17. Jahrhundert zusammen.



Abb. 3: Die Evangelisten Markus und Lukas auf den Stufen der Treppe zum Tempel.

Quelle: Ewald Freiburger, J. S. Klotz Verlagshaus, 2018.

## Ein Netzwerk von Gelehrten

In den ersten Jahrzehnten ihres Lebens musste Antonia durch den Dreißigjährigen Krieg viel Leid erfahren. Das Herzogtum Württemberg war nach der Schlacht von Nördlingen 1634, die mit der Niederlage der schwedischen Truppen als der Vormacht der pro-



Abb. 4: Titelblatt zur lateinischen Übersetzung der „Tore des Lichts“ von Joseph Gikatilla (1248–ca. 1325) mit Darstellung der zehn Sefirot.

Quelle: Heritage Image Partnership Ltd / Alamy Stock Foto, Bild-ID: E8FB1N.

testantischen Partei endete, Winterquartier für die gegnerischen kaiserlichen Truppen und wurde geplündert und verwüstet. Mit ihrer Mutter floh Antonia ins Exil nach Straßburg. Ihr Bruder, Herzog Eberhard III., und der restliche Hofstaat folgten wenig später nach. Aufgrund eines Restitutionsedikts Kaiser Ferdinands II. wurden die württembergischen Klöster in Alpirsbach, Hirsau und Maulbronn zeitweilig rekatholisiert und wieder von Mönchen übernommen. Das Herzogshaus konnte zwar 1638 nach Württemberg zurückkehren, doch erst der Westfälische Frieden von 1648 schuf Rechtsicherheit. Zu den Aufgaben des Herzogs gehörte es nun, auch auf religiösem Gebiet die Dinge neu zu regeln. Als Teinach Sommersitz der Herzogsfamilie wurde, stand die religionspolitische Gestaltung des öffentlichen Raumes auf dem Programm. 1662–1665 ließ der Monarch neben dem Teinacher Brunnenhaus ein Kirchlein bauen, das für seine Familie und weitere Kurgäste zum Gottesdienst vorgesehen war. Der gelehrte Dichter, Philosoph und Theologe Johann Valentin Andreae (1586–1654), der in den härtesten Kriegsjahren Dekan in Calw gewesen war, wurde 1639 nach Stuttgart berufen, wo er als Hofgeistlicher, Konsistorial- und Kirchenrat wirkte. Er war es offenbar, der der Prinzessin die Anregung zur Erstellung des Altarbildes gab. 1663, zum 50. Geburtstag der Prinzessin, war der Bilderschrein vollendet; zehn Jahre später, zu ihrem 60. Geburtstag, wurde das Bild im Bad Teinacher Gotteshaus aufgestellt. Auch in der Zeit danach blieb die Prinzessin dem Schwarzwald eng verbunden. Als sich 1679 ihr Gesundheitszustand verschlechterte, hoffte sie, in Teinach oder Liebenzell Linderung ihrer Leiden zu finden. Bestattet wurde sie schließlich in Stuttgart, ihr Herz aber wurde in der Teinacher Dreieinigkeitskirche begraben, in der Nähe der Lehrtafel, wie es ihr Wunsch gewesen war.

Seit der Zeit ihres Exils hielt Antonia Kontakt mit im Elsass wirkenden Freunden. Sie stand im Mittelpunkt eines gelehrten Netzwerkes, das über den Schwarzwald hinweg bis nach Stuttgart und Tübingen und im Osten bis nach Augsburg reichte.<sup>2</sup> Zu ihrem Beraterkreis gehörte Johann Steudner (1620–1666), der 1641 in Straßburg studiert hatte, danach Hilfspfarrer (Diaconus) in Augsburg geworden war und besondere Interessen im Bereich der Hebraistik und Kabbala hatte, der jüdischen Mystik, die Johannes Reuchlin (1455–1522) mit seinem Werk *De Arte Cabbalistica* (1517) einst der christlichen Theologie nahegebracht hatte (s. Kap. 2.1, S. 60 und Kap. 6.1). In einer Schrift aus dem Jahre 1665 brachte Steudner sein Verhältnis zu den zeitgenössischen Juden zum Ausdruck, das von Sympathie und Offenheit, zugleich aber missionarischen Überzeugungen geprägt war: „Wir Christen brauchen die Cabbalam fürnemlich darumb, das wir die Juden da

mit überzeugen und reintreiben können, als welche mit Cabbalistischen Speculationibus viel eher als mit hellen Gründen und Sprüchen der Schrift können gewonnen werden.“<sup>3</sup> Eine besondere Beziehung verband die Prinzessin mit dem in Rappoltsweiler (Ribeauvillé) im Elsass geborenen lutherischen Theologen Philipp Jakob Spener (1635–1705), dessen einflussreiche Schrift *Pia Desideria oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirche* (1675) Programmschrift der entstehenden pietistischen Bewegung wurde. Anlässlich eines Aufenthaltes Speners in Stuttgart traf Antonia 1662 mit ihm zusammen und bat ihn im Hinblick auf die Lehrtafel um Rat. Als Spener 1663 die Stelle eines Freipredigers am Straßburger Münster annahm, ließ die Prinzessin ihn wissen, dass sie für sein Wirken Gottes reichen Segen erflehte.<sup>4</sup> Im gleichen Jahr sandte Spener der Prinzessin ein offenbar von ihm selbst verfasstes Gedicht über die Sefirot.

Der wichtigste Mitarbeiter Antonias war zweifellos ihr Hebräisch- und Aramäischlehrer Johann Jakob Strölin (1620–1663), der mit Spener in Fragen der Lehrtafel korrespondierte. Strölin, der der Prinzessin wahrscheinlich von Johann Valentin Andreae empfohlen worden war, führte sie auch in die jüdische Bibelauslegung und die Kabbala ein. Nach seinem Studium im Tübinger Stift bei dem dortigen Theologen Balthasar Raith blieb Strölin vielseitig interessiert. Sein Augenmerk galt unter anderem auch der Mathematik und der Astronomie – ein Fach, das man damals noch nicht immer von der Astrologie zu unterscheiden wusste. Nach dem frühen Tode Strölings im Alter von 42 Jahren trat ab 1663 in Antonias Netzwerk der Sindelfinger Pfarrer Johann Laurentius Schmidlin (1626–1692) mehr in den Vordergrund. Schmidlin, der die Pfarrstelle an der Hospitalkirche in Stuttgart wahrnahm und später zum Konsistorialrat ernannt wurde, galt als Schriftführer des Gelehrtenkreises. Mit seinem lateinischen Gedicht *Pictura Docens* (lehrendes Bild) lieferte er wichtige Beiträge zum Verständnis des Bilderschreins.<sup>5</sup>

Das fruchtbare Wirken des Gelehrtenkreises lässt sich anhand erhaltener Briefe und anderer Dokumente nachzeichnen.<sup>6</sup> Soweit wir wissen, arbeiteten die Berater der Prinzessin harmonisch zusammen. Dennoch schlug sich die jeweils eigene Kenntnis und Perspektive der Beteiligten teilweise in unterschiedlichen Deutungen von Einzelteilen des Bildes nieder. Es ist nicht verwunderlich, dass diese unterschiedlichen Blickwinkel in der Forschung bis in die Gegenwart immer wieder zu kontroversen Diskussionen geführt haben – bei Kunstwerken ist es ja überhaupt unvermeidlich, dass sie von jedem Betrachter unterschiedlich gesehen und interpretiert werden können. Bei diesem speziellen Gegenstand hat man rückblickend

aber den Eindruck, Diskussionen nachzeichnen zu können, die wie ein Spiegel von Diskussionen im jüdischen Lehrhaus wirken. Wie im Bet Midrasch ging es den pietistischen Theologen nicht nur um das theoretische Verständnis der Geheimnisse von Gottes Offenbarung, sondern zugleich darum, diese Geheimnisse für das menschliche Herz und Gemüt wirksam und verständlich zu machen. Wie beim jüdischen Lernen konnten dabei unterschiedliche Wege der Vergegenwärtigung und Verinnerlichung des Gelernten nebeneinander Bestand haben. Diese Ähnlichkeit ist umso bemerkenswerter, als Juden weder an den Vorarbeiten noch an der Realisierung der Lehrtafel beteiligt waren. Seit 1498 durften Juden im Herzogtum Württemberg ja weder dauerhaft wohnen noch arbeiten.<sup>7</sup> Doch die jüdischen Stoffe – die spätantike Midraschauslegung, die mittelalterliche rabbinische Bibelexegese, die alten aramäischen Bibelübersetzungen, die kabbalistischen Spekulationen – legten von vornherein eine gewisse Polyphonie nahe und ermöglichten die multiperspektivische Betrachtung von Antonias Lehrtafel. Der Barockforscher Reinhard Gruhl hat gezeigt, dass für Antonia jüdische Lern- und Memoriertechniken hinzukamen, die der Praxis des Lehrhauses entnommen sind. Übungsblätter und Merktzettel aus dem Nachlass der Prinzessin, die in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart erhalten sind, geben den Weg zu erkennen, der in der Biografie der Prinzessin vom eigenen Lernen zur Lehrtafel führte.

## Jüdische Lerntechniken

Zunächst sind hier Akrosticha (Leistenverse) zu nennen, Gedichte, deren Wortanfänge – hintereinander gelesen – einen eigenen Sinn ergeben.<sup>8</sup> Antonia lernte dieses Stilmittel in der hebräischen Bibel und im rabbinischen Schrifttum kennen und eignete es sich an.<sup>9</sup> Der Barockforscher Reinhard Gruhl hat ein von ihr niedergeschriebenes Gebet ausfindig gemacht, das sich fast ausschließlich aus alttestamentlichen Versen und Motiven speist und auf den Namen der Prinzessin (Antonia) bezogen ist. In verkürzter Form und modernisiertem Deutsch lautet es folgendermaßen:

|   |   |                 |
|---|---|-----------------|
| A | Allmächtiger  | Genesis 17,1    |
| N | Nach dir dürstet meine Seele                                    | Psalm 42,3a     |
| T | Tröste und erquicke meine Seele                                 | Psalm 23,2      |
| O | Oh, Herr Jesus, setze mich wie einen Siegelring auf dein Herz   | Hoheslied 8,6   |
| N | Nimm mich gnädig an, halte mich als Siegelring an deinem Finger | Haggai 2,23     |
| I | Ich habe mir vorgenommen, dir zu dienen                         | 1. Samuel 12,10 |
| A | An dir hänge ich, lass mich nicht weichen von deinem Gebot      | Hiob 27,5       |

Theologisch folgerichtig zeigt das Gebet den Weg von der Gottsuche über die Gnadenzuwendung Gottes bis hin zum praktischen Dienst im Glaubensgehorsam. Es folgen weitere Bibeltexte, die akkrostisch die Buchstaben des Titels der Prinzessin abbilden (Herzogin zu Württemberg). Zum Zeichen, dass alles biblisch-hebräisch gemeint ist, steht am Ende in hebräischer Quadratschrift ein Amen (אמן).

Auf einem anderen Zettel hat die Prinzessin sich vom „Gülden ABC“ in Psalm 119 inspirieren lassen, dem vielleicht berühmtesten Beispiel für ein biblisches Akrostichon. In diesem Psalm beginnen jeweils acht Verse mit dem gleichen Buchstaben des hebräischen Alphabets in aufsteigender Ordnung. Dabei hat sie die Siebentageswoche entsprechend den Buchstaben ihres Namens angeordnet und in jede Spalte einen Lesetext des Psalms gesetzt.<sup>10</sup>

|    |                   |   |
|----|-------------------|---|
| So | Psalm 119,1–25    | א |
| Mo | Psalm 119,26–49   | ב |
| Di | Psalm 119,50–72   | ג |
| Mi | Psalm 119,73–96   | ד |
| Do | Psalm 119,97–120  | ה |
| Fr | Psalm 119,121–144 | ו |
| Sa | Psalm 119,145–176 | ז |

Auch die Lernmethode der Gematria war auf die hebräischen Buchstaben bezogen. In dieser Methode geht es darum, den Zahlenwert einzelner Lettern, Worte und Sätze zu bestimmen und daraus einen mystischen Sinn zu gewinnen. Diese Technik übertrug die Prinzessin auf lateinische Buchstaben. Auf einem Bogen Papier notierte sie beispielsweise für ihren eigenen Namen Antonia und den Namen Jesu jeweils die Zahl 70. Die gematrische Äquivalenz sollte ihr persönliches Verhältnis zu ihrem Erlöser im Sinne von Galater 2,20 nachweisen: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“<sup>11</sup> Der Gebrauch dieser Methode ist umso bemerkenswerter, als Martin Luther die Gematria und überhaupt jede theologische Beschäftigung mit den hebräischen Buchstaben in einer seiner späten sog. „Judenschriften“ als Gaukelei, Unsinn oder gar dämonische Zauberei gebrandmarkt hatte. Antonia beanspruchte, weiterhin eine fromme Lutheranerin zu sein – und verwendete eben jene Methoden, die der Reformator auf das Heftigste verdammt hatte!<sup>12</sup>

Die zahlensymbolische Auslegung führte die Prinzessin auch dazu, eine bestimmte hebräische Transkription ihres Namens und ihres Titels zu wählen. In der von ihr gewählten Schreibweise ergab sich die gematrische Identität zwischen ihr als „Antonia, Fürstin in Württemberg und Teck“ und dem auf der Lehrtafel zitierten Vers Psalm 37,4 – beide haben den Zahlenwert 2005. Da dieser Psalmvers zugleich auf der ersten Seite des Werkes *Tore des Lichts* des spanisch-jüdischen Philosophen und Mystikers Josef ben Abraham Gikatilla (1248–1325) steht, ist damit ein Hinweis auf den Lesestoff gegeben, der im Gelehrtenkreis der Prinzessin behandelt wurde und maßgebliche Quelle ihrer Inspiration war. Sowohl Gikatilla als auch Antonia und ihre Lehrer setzten dabei die Anerkennung des Hebräischen als Ursprache der Menschheit, ja eigentlich als Gottes Sprache voraus.<sup>13</sup> Johann Steudner berief sich in diesem Zusammenhang zudem auf Matthäus 5,18: „Wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht der kleinste Buchstabe vergehen, bis alles geschieht.“ Das „Tüpfelchen“ vom Gesetz, von dem Jesus hier spricht, ist das Jod, der kleinste Buchstabe des hebräischen Alphabets! Steudner erklärte, das hebräische Alphabet sei „wegen sonderbarer Göttlicher Geheimnissen / so darinnen oder dadurch bezeichnet worden / eines grösseren Bedenckens und Betrachtung wol würdig und wehrt.“<sup>14</sup>

## Ein Gemälde mit Farben der Bibel

Zum Studienprogramm Antonias gehörten auch Schreib-Etüden und Mal- und Zeichenübungen. Sie kopierte handschriftlich Texte in hebräischer Quadratschrift und versuchte sich in graphischen Darstellungen der zehn Abglänze Gottes, um ihre theologische Bedeutung zu verdeutlichen.<sup>15</sup> Hintergrund dieser Motive sind Traditionen, die auf alte jüdische Bibelauslegungen (Midraschim) zurückgehen und in der mittelalterlichen Kabbala gipfeln.<sup>16</sup> Die Bezeichnung Midrasch (hebräisch Forschung, Plural: Midraschim) bezieht sich auf einen dichterisch freien Typ von Bibelexegese, dessen Anfänge in der Hebräischen Bibel zu finden sind. Seit der Spätantike wurden Midraschauslegungen in Form eines Kommentars zu bestimmten Büchern der Bibel zusammengestellt. Noch im Buch *Zohar*, dem Grundbuch der Kabbala, haben die Ausführungen über die Abglänze Gottes die äußere Form eines Kommentars zu den fünf Büchern Moses. Zugleich werden dort Stoffe und Themen verhandelt, die kein moderner Leser in einem Bibelkommentar erwarten würde. Midraschim gehen in dichterisch freier Weise mit der Bibel

um: Sie füllen Lücken in biblischen Texten narrativ aus, geben Erzählungen eine neue Wendung und verknüpfen biblische Verse und Motive unterschiedlicher Zeiten und Genres frei (Historiker und Philologen würden sagen: willkürlich) miteinander. Dabei geben sie den Inhalten der Bibel eine Bedeutung, die unmittelbar gegenwartsrelevant ist. Jüdische Ausleger bedienen sich dabei der oben erwähnten Techniken, die sie spielerisch auf die hebräische Sprache der Bibel anwenden. Etwas verwirrend ist für moderne Leser, dass die Midrasch-Autoren unterschiedliche Auslegungen, auch Auslegungen, die sich nach gewöhnlichem Verständnis widersprechen, unverbunden nebeneinander stehen lassen. Auf diese Weise ermöglichen sie eine multiperspektivische Betrachtung der biblischen Texte, die eher an Kunstwerke als an Bibelkommentare erinnert.

In der neueren Forschung wird die Gattung Midrasch daher auch mit der Malerei verglichen. Midraschautoren verwenden die Bibel, so der nordamerikanisch-jüdische Talmudforscher Jacob Neusner (1932–2016), wie ein Maler die Palette benutzt, um mit Farben, also Bibelversen, eigene Ideen zum Ausdruck zu bringen.<sup>17</sup> Das Resultat ist jeweils eine bunte Collage von Bibeltexten und Motiven der rabbinischen Tradition. Im Midrasch



Abb. 5: Mosaikfußboden mit Tierkreis aus Bet Alpha.

Quelle: [www.BibleLandPictures.com](http://www.BibleLandPictures.com) / Alamy Stock Foto, Bild-ID: BP26TY.

*Genesis Rabbah* zum 1. Buch Mose, der um die Wende vom vierten zum fünften Jahrhundert n. Chr. entstand, wird auf zeitgleich in Palästina entstandene Mosaik angespielt<sup>18</sup>, großartige Kunstwerke auf den Fußböden spätantiker Synagogen vor allem in Galiläa, die – sicherlich kein Zufall – ähnliche Motive und Symbole zeigen wie Antonias Bilderschrein mehr als ein Jahrtausend später.<sup>19</sup>

Im Schlussteil von *Genesis Rabbah* werden die zwölf Söhne Jakobs nicht nur mit den zwölf Stunden des Tages und den Sternzeichen am Himmel verglichen; es heißt auch, die Zwölf seien wie der Staub der Erde und die Tiere des Feldes. Das Zwölfstämmevolk spiegelt so die Ordnung des Kosmos in seiner zeitlichen und räumlichen Dimension unter Einschluss dessen, was auf dem Erdboden wächst und lebt. Diese Ordnung ist nach dem Midrasch aber gefährdet: Die rabbinische Auslegung stellt diese Deutung hinein in den Konflikt zwischen Josef und seinen Brüdern.<sup>20</sup> Die zehn Brüder, die Josef nach Ägypten in die Sklaverei verkauften, so der Midrasch, waren wie zehn Sterne, die einen Stern vernichten wollten. Weitere Konflikte in der Jakobsfamilie kamen hinzu. Sie spiegeln sich im rätselhaften Text des letzten Segens, den der Erzvater Jakob vor seinem Tod über seinen Söhnen sprach:

Nach diesem Jakobssegen, der an einigen Stellen wie ein Fluch klingt, „wallte Ruben, der Erstgeborene, auf wie Wasser“, als er sich an Bilha, der Nebenfrau seines Vaters verging und das Bett Jakobs entweihte (Genesis 35,22). Als Konsequenz seiner Verfehlung musste er den ihm ursprünglich zugedachten Platz zugunsten Judas räumen (Genesis 49,3–4). Auf der Lehrtafel Antonias verschüttet Ruben mit der linken Hand Wasser aus einem Krug. Sein Wappenschild zeigt als Zeichen der ihm genommenen Würde zwei geknickte Stäbe, eine umgestürzte Krone und einen umgestoßenen Weihrauchkessel.



Abb. 6: Ruben im Zwölfstämmekreis.

Quelle: Ewald Freiburger, J. S. Klotz Verlagshaus, 2018.

Jakobs zweitgeborener Sohn Simeon hatte gemeinsam mit seinem Bruder Levi in Sichem eine alles Maß überschreitende Bluttat verübt (Genesis 32). Antonias Lehrtafel zeigt ihn mit gezücktem Schwert in seiner rechten Hand. In der biblischen Parallele zum Jakobssegen, im Segen des Mose über die Stämme Israels (Deuteronomium 33), hat Simeon seinen Platz ganz verloren und taucht nicht mehr auf. An seine Stelle treten Ephraim und Manasse (vgl. Genesis 46,20 und Deuteronomium 33,17). Die Erwähnung der Söhne Josefs lässt Bibelkundige sogleich daran denken, dass die beiden durch ein Missgeschick des Großvaters (Genesis 48,13–20) vertauscht worden waren. Welches war nun die richtige Reihenfolge? Ephraim und Manasse? Oder Manasse und Ephraim? Und konnte Josef, ihr Vater, dann noch seinen Platz im Zwölferkreis behalten? War etwa künftig von einem Kreis von dreizehn Stämmen auszugehen? Oder war der Stamm Levi, der nach biblischem Bericht ja kein eigenes Stammesgebiet im Land Kanaan zugeteilt bekam, sondern den Tempeldienst zu versehen hatte, aus der Zwölfergruppe auszuschließen? Kann in dieser Hinsicht überhaupt noch von einer stimmigen kosmisch-biblischen Ordnung die Rede sein?

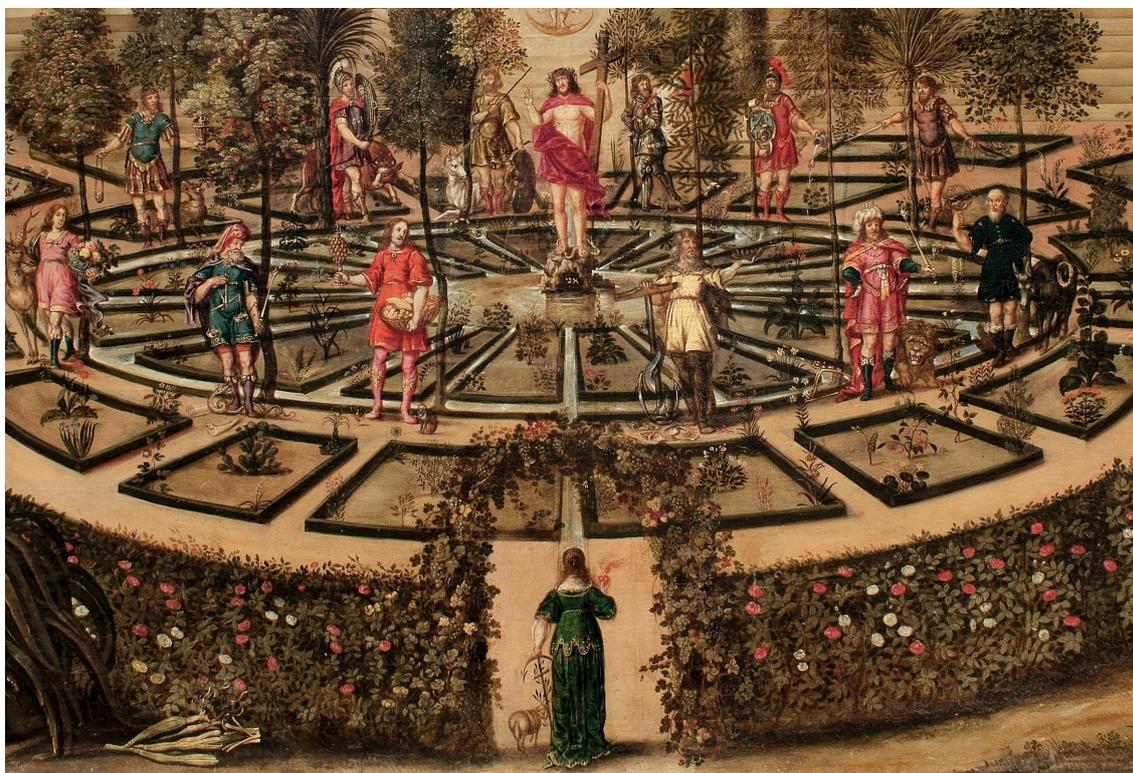


Abb. 7: Die zwölf Stämme Israels auf der Lehrtafel.

Quelle: Ewald Freiburger, J. S. Klotz Verlagshaus, 2018.

## Vielstimmigkeit als Programm

Die Verwirrung, die sich schon in der Bibel beobachten lässt (und sich im Midrasch noch steigert) hat ihre Entsprechung im Zwölferkreis des Bad Teinacher Bilderschreins.

|  |   |  |  |  |  |
|--|---|--|--|--|--|
|  |   | Levi (?)<br>Manasse (?)<br>Marcheschwan<br>(8. Monat)<br>Okt./Nov. | Gad<br>Elul<br>(6. Monat)<br>August/Sept.  |  |  |
|  | Josef (?) Eph-<br>raim (?)<br>Tischri<br>(7. Monat)<br>Sept./Okt. |  |  | Ruben<br>Tammus<br>(4. Monat)<br>Juni/Juli |  |
| Benjamin<br>Kislew<br>(9. Monat)<br>Nov./Dez.    |   |  |  |  | Simeon<br>Av<br>(5. Monat)<br>Juli/August    |
| Naphatali<br>Adar<br>(12. Monat)<br>Februar/März |   |  |  |  | Issaschar<br>Ijar<br>(2. Monat)<br>April/Mai |
|  | Dan<br>Tewet<br>(10. Monat)<br>Dez./Jan.                          |  |  | Juda<br>Nisan<br>(1. Monat)<br>März/April  |  |
|  |   | Asser<br>Schwat<br>(11. Monat)<br>Jan/Februar                      | Sebulon<br>Siwan<br>(3. Monat)<br>Mai/Juni |  |  |

*Der Stammeskreis und die Zuordnung der (hebräischen) Monatsnamen.*

Wir haben Grund zu der Annahme, dass der Beraterkreis der Prinzessin bei der Bewältigung der hier gestellten Aufgaben nicht immer einer Meinung war. Da viele Bildmotive des Schreins auf den Jakobs- und Mosessegen zurückgehen, war die Forschung lange Zeit der Meinung, die Lehrtafel folge der Ordnung des Jakobssegens in Genesis 49. Doch folgt die Darstellung der Lehrtafel weder der Ordnung von Genesis 49 noch

der Reihenfolge der Geburt der Jakobssöhne. Schmidlin nennt in seiner *Pictura Docens* aber nicht nur die Jakobssöhne in der Reihenfolge, in der sie das Licht der Welt erblickten, sondern fügt hinter Josef (und vor Benjamin) noch Ephraim und Manasse hinzu. Waren demnach vierzehn Gestalten für den Paradiesgarten bestimmt? Abgesehen von dieser Schwierigkeit ist längst aufgefallen, dass die Anordnung der Jakobssöhne auf dem Bild nicht dem Jakobssegens (Genesis 49), sondern der Aufstellung des Heerlagers Israel entspricht, wie sie in Numeri 2 geschildert ist. Diese Lagerordnung<sup>21</sup> sieht die Aufteilung der zwölf Stämme in vier Trios vor, die sich auf vier Himmelsrichtungen verteilen – für die visuelle Darstellung ein Vorteil, da so der kosmologische Bezug gut veranschaulicht werden kann. Die Lehrtafel hat diese Lagerordnung aber in einer eigenwilligen Interpretation wiedergegeben, indem sie die Anführer der Dreiergruppen nicht auf den ersten, sondern auf den mittleren Platz gestellt hat. Soll damit die biblische Vorschrift visualisiert werden, nach der die untergeordneten Stämme einer Dreiergruppe sich jeweils neben den tonangebenden Stamm lagern sollten?<sup>22</sup> Dazu passte aber nicht, dass mit der Neuordnung der Stämme auf der Lehrtafel die Reihenfolge der Tierkreiszeichen und der mit ihnen korrespondierenden Monate durcheinander gerät: Folgt man dem Bilderschrein, steht etwa im Bereich des Frühlings der Stamm Issaschar (mit dem Tierkreiszeichen Stier, der zum zweiten Frühlingsmonat Ijar gehört) rechts unten außen, gefolgt von Juda (mit dem Tierkreiszeichen Widder, der mit dem ersten Frühlingsmonat Nisan korrespondiert) und Sebulon in Richtung Mitte (mit dem Sternzeichen Zwillinge und dem dritten Monat Siwan). Eine weitere Frage ist, ob die freie Interpretation des Zwölfstämmevolkes, die die Lehrtafel zeigt, nicht auch die Möglichkeit zulässt, von einer Art freien Collage aus Numeri 2 und Genesis 49 auszugehen. Diese Deutung vertrat Otto Betz in der ersten und zweiten Auflage seines Kommentars zur Lehrtafel *Licht vom unerschaffnen Lichte*. Nach seinem Verständnis orientiert sich der Bilderschrein nur formal an der Lagerordnung in Numeri 2; inhaltlich, so Betz, reproduziert die Lehrtafel den im Segen des Erzvaters in Genesis 49 genannten Zwölferkreis, der hier als „neues Gottesvolk“ interpretiert wird.<sup>23</sup> Betz fügte eine theologische Erklärung hinzu: „Da aber das neue Israel der Lehrtafel sich nicht mehr um die Stiftshütte und ihre Diener, sondern um Christus als Zentrum schart, verliert Levi hier seine Sonderstellung und tritt in den Kreis der Brüder zurück. Außerdem werden Ephraim und Manasse, die als Adoptivöhne Jakobs den Status von Begründern zweier selbstständiger Stämme hatten, gemeinsam durch Josef repräsentiert.“<sup>24</sup>

## Ephraim und Manasse? Oder Levi und Josef?

Doch genau genommen bietet uns die Lehrtafel keine interpretatio christiana des biblischen Gottesvolks.<sup>25</sup> Eine solche hätte doch die zwölf Apostel Jesu Christi an die Stelle der Jakobssöhne gesetzt. Eine andere Möglichkeit wäre gewesen, die Neukonzeption des Zwölfstämmeverbundes zu übernehmen, wie sie im letzten Buch des Neuen Testaments geboten wird, wo Dan und Ephraim fehlen und Josef und Levi an ihrer Stelle stehen (Offenbarung 7,1–8).<sup>26</sup> Die Lehrtafel verzichtet aber auf die konsequente Verchristlichung des Sachverhalts. Stattdessen folgt sie dem Konzept des mittelalterlichen Kabbalisten Gikatilla, indem sie die beiden Enkel Jakobs in den Paradiesgarten aufnimmt.<sup>27</sup> So stellt es jedenfalls ein Entwurf

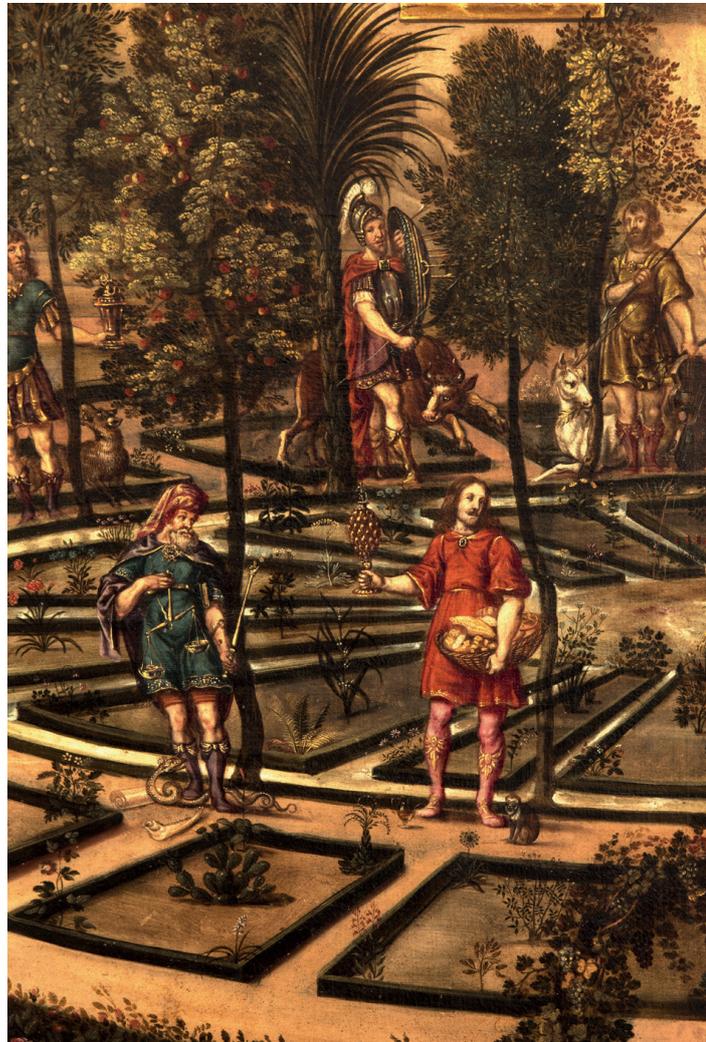


Abb. 8: Dan, Asser und Ephraim (oder Josef?) im Zwölfstämmekreis.

Quelle: Ewald Freiburger, J. S. Klotz Verlagshaus, 2018.

Strölins für den Bildschrein dar, mit dem Reinhard Gruhl gegen die Darstellung bei Otto Betz argumentiert hat.<sup>28</sup> Dieser Deutung steht freilich die Tatsache entgegen, dass Ephraims Darstellung im Bildschrein sich an den Attributen orientiert, die sein Vater Josef im Jakobssegen erhält: „Obwohl ihn die Schützen erzürnen und gegen ihn kämpfen, bleibt doch sein Bogen fest und seine Arme und Hände stark“ (Genesis 49,23–24). Sollte der Bildschrein als Kunstwerk, abweichend vom Entwurf Strölins, so gestaltet sein, dass beide Deutungen möglich sind?

## Wer ist die Frau im grünen Kleid?

Ein weiterer Streitpunkt in der neueren Forschung betrifft die Frage nach der Identität der Frau im grünen Kleid, die Eingang in den Paradiesgarten sucht. Otto Betz ging mit der seitherigen Forschung davon aus, dass die Prinzessin sich hier selbst dargestellt hat. Auf einem Entwurf für die Lehrtafel aus der Feder Strölins, den Reinhard Gruhl ausfindig gemacht hat, ist aber zu lesen, diese Frau sei „eine gläubige Seele, die den Garten Gottes betritt“.

In der dritten Auflage der Beschreibung der Lehrtafel von Otto Betz *Licht vom unerschaffnen Lichte* hat die Bearbeiterin Isolde Betz, die Ehefrau des inzwischen verstorbenen Autors, die Darstellung dementsprechend geändert, aber hinzugefügt: „Vielleicht muss man angesichts der Vielschichtigkeit der Lehrtafel bei der Deutung der Frau im grünen Kleid gar nicht auf einem Entweder-Oder bestehen, sondern kann beide nebeneinander gelten lassen: die erlauchte, aber demütige Prinzessin und die unbekannte, aber gleichfalls zum Himmel berufene ‚gläubige‘ Seele, in der jeder und jede Hinzutretende sich selber erkennen darf.“<sup>29</sup> Von dem Moment an, als die Lehrtafel in der Kirche aufgestellt wurde, gehörte sie nicht mehr ihrer Stifterin allein, sondern war für alle Gottesdienstbesucher zur Betrachtung bestimmt – eine Einladung nicht nur zur Meditation, sondern zum Lernen, und dies im Sinne einer Multiperspektivität, die es den betrachtenden Frauen (und auch Männern) ermöglicht, sich mit der Frau im grünen Kleid zu identifizieren und selbst mit in den Paradiesgarten einzutreten.

## Besichtigungsmöglichkeiten

Ev. Dreifaltigkeitskirche, Rathausstr. 4, 75385 Bad Teinach

Öffnungszeiten und Führungen zur Lehrtafel der Antonia:

<https://www.kirche-badteinach.de/lehrtafel-der-prinzessin-antonia/>

Virtuelle Besichtigung der Dreifaltigkeitskirche und der Lehrtafel:

<https://panorama.absurd-orange.de/bad-teinach>

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Otto Betz, *Licht vom unerschaffnen Lichte. Die kabbalistische Lehrtafel der Prinzessin Antonia in Bad Teinach*, Metzingen 1996, S. 7.
- 2 Zu Antonias Zeit in Straßburg vgl. Eva Johanna Schauer, *Prinzessin Antonia von Württemberg und ihr Heilsweg auf der Teinacher Lehrtafel*, Stuttgart 2016, S. 27–29.
- 3 Johann Steudner, *Jüdische ABC Schul / Von dem Geheimnuß deß / dreyeinigen wahren GOTTes und Schöpfers / JEHOVAH. Aus dem denkwürdigen letzten Spruch / und Auslegung R. Mosis Botril, über deß Pa=/triachen Abrahams ersten Satz cap. 1 im Buch Jezirah / eröffnet / und / Mit Christlichen Anmerckungen / aus meh= / rern Zeugnissen H. Schrifft und Jüdischer / Rabbinen / bezeichnet und er=erklärt. / Darbey auch von der Juden mit ihrem eignen / Mund bekanter Blindheit / und von deß Erzvatters / Abrahams und seiner Sarae Glauben an den dreyeinigen / GOTT / und den Messiam aus zweyen Naturen be= / stehend / gehandelt wird. Durch M. Johannes Steudner / Ephorum / Collegij Evangelici Augustani, Augsburg 1665, zitiert nach Reinhard Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel der Antonia von Württemberg. Studien und Dokumente zur protestantischen Rezeption jüdischer Mystik in einem frühneuzeitlichen Gelehrtenkreis (Frühe Neuzeit Bd. 172)*, Berlin/Boston 2016, S. 5 f.*
- 4 Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 394.
- 5 Johann Lorenz Schmidlin, *Pictura docens. Unter Mitarbeit von Reinhard Gruhl, Inga Woolston, Anne Eusterschulte, Anja Knebusch, Lothar Mundt und Felix Mundt, zum ersten Mal hrsg. und übers. von Fritz Felgentreu und Widu-Wolfgang Ehlers (Clavis Pansophiae 4)*, Stuttgart 2007.
- 6 Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 212.
- 7 Während des Dreißigjährigen Krieges lebten allerdings Juden in Horb (52 Personen im Jahr 1633), die jedoch 1708 wieder ausgewiesen wurden; vgl. Joachim Hahn, *Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg*, Stuttgart 1988, S. 181.
- 8 Zu diesem Stilmittel in der Barockzeit vgl. Ulrich Ernst, „Ars memorativa“ und „Ars poetica“ in Mittelalter und Früher Neuzeit, in: Jörg Jochen Berns/Wolfgang Neuber (Hg.), *Ars memorativa. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Gedächtniskunst 1400–1750 (Frühe Neuzeit 15)*, Tübingen 1993, S. 73–100; Joseph Kiermeyer-Debre, Art. Kryptogramm, in: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 2 (2007)*, S. 349–351.
- 9 Vgl. Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 66.
- 10 Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 89–92. Die meditative Beschäftigung mit Psalm 119 wird dabei auf die sieben Wochentage verteilt. Das Lehrbuch des Tübinger Theologen Matthias Hafenreffer (1561–1619) *Loci Theologici* (Erstauflage: 1600), das im Württemberg der Barockzeit weit verbreitet war, weist im Vorwort auf Psalm 119 hin und erläutert, dass Luther diesen biblischen Text als Beispiel für die von ihm empfohlene Methodik des Betens, Meditierens und des Umgangs mit der Anfechtung (*oratio, meditatio, tentatio*) empfohlen hatte. Hafenreffers Kompendium war Antonia sicherlich schon deshalb bekannt, weil ihre Schwester Anna Johanna (1619–1679) dieser Text gerade in den Jahren vor der Einweihung der Lehrtafel ins Deutsche übersetzt hatte; vgl. dazu Reinhard Gruhl/Matthias Morgenstern, *Zwei hebräische Gebete der Prinzessin Antonia von Württemberg (1613–1679) im Kontext der Einweihung der kabbalistischen Lehrtafel in Bad Teinach*, in: *Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums 62 (2006)*, S. 97–130 (hier: 109–110).
- 11 Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 84. Vorausgesetzt werden folgende Buchstabenwerte: A 1 B 2 C 3 D 4 E 5 F 6 G 7 H 8 I/J 9 K 10 L 11 M 12 N 13 O 14 P 15 Q 16 R 17 S 18 T 19 U/V 20 W 21 X 22 Y 23 Z 24. Jesus = 9+5+18+20+18 = 70; Antonia = 1+13+19+14+13+9+1 = 70.
- 12 Vgl. Martin Luther, *Von den Juden und ihren Lügen*. Neu bearbeitet und kommentiert von Matthias Morgenstern, Berlin 2016, S. 176–177; Ders., *Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi (= Matthias Morgenstern, Martin Luther und die Kabbala. Bearbeitet und kommentiert)* Berlin 2017, S. 42 ff.

- 13 Vgl. dazu Andreas B. Kilcher, *Die Sprachtheorie der Kabbala als ästhetisches Paradigma. Die Konstruktion einer ästhetischen Kabbala seit der Frühen Neuzeit*, Stuttgart 1998.
- 14 Zitiert nach Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 83, Anm. 224.
- 15 Zu den Sefirottafeln Antonias vgl. Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 365.
- 16 Vgl. Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 209. Zum Midrasch als Methode jüdischer Bibelauslegung vgl. Günter Stemberger, *Einleitung in Talmud und Midrasch*, München <sup>8</sup>1992.
- 17 Vgl. Jacob Neusner, *The Role of Scripture in the Torah – is Judaism a „Biblical Religion“?*, in: Helmut Merklein/Karlheinz Müller/Günter Stemberger (Hg.), *Bibel in jüdischer und christlicher Tradition. Festschrift für Johann Maier (Bonner Biblische Beiträge 88)*, Frankfurt am Main 1993, S. 192–211 (hier S. 196); vgl. auch Johanna Erzberger, *Kain, Abel und Israel. Die Rezeption von Gen 4,1–16 in rabbinischen Midraschim*, Stuttgart 2011, S. 17.
- 18 Burton Visotzky, *Genesis Rabbah 1: 1 – Mosaic Torah as the Blueprint of the Universe – Insights from the Roman World*, in: Steven Fine/Aaron Koller (Hg.), *Talmuda de Erez Israel: Archaeology and the Rabbis in Late Antique Palestine (Studia Judaica 73)*, Boston 2014, S. 127–140.
- 19 Zur Korrelation der zwölf israelitischen Stammfürsten mit den Tierkreiszeichen vgl. Wolfgang Hübner, *Zodiacus Christianus. Jüdisch-christliche Adaptationen des Tierkreises von der Antike bis zur Gegenwart (Beiträge zur klassischen Philologie 144)*, Königstein im Taunus 1983, S. 22–23. Ausgangspunkt dieses Gedankens ist im Talmud die Gewissheit, dass die himmlische Ordnung und die gottgelenkte Heilsgeschichte in einem engen Entsprechungsverhältnis stehen; vgl. *Babylonischer Talmud, Traktat Berachot*, fol. 32b. Die zwölf Sternbilder werden dort in einem Gespräch zwischen Gott und der Gemeinde Israels erwähnt, nachdem Israel geklagt hatte, Gott habe sein Bundesvolk verlassen so wie ein Mann seine erste Frau verlässt und erneut heiratet. Dieses literarisch konzipierte Gespräch reflektiert augenscheinlich die Auseinandersetzung der Rabbinen mit dem christlichen Anspruch, durch das Christusereignis habe der Neue Bund den Alten Bund abgelöst.
- 20 Der Vergleich zwischen den Stämmen und den Sternzeichen usw. steht im Midrasch *Genesis Rabba* 100, 9 in der Auslegung zur Erzählung in *Genesis* 50, in der berichtet wird, dass die Söhne Jakobs nach dem Tode ihres Vaters befürchteten, nun werde Josef sich an ihnen rächen: vgl. Michael Krupp (Hg.), *Deutsch-Hebräische Ausgabe: Der Midrasch Bereschit Rabba. Das ist die haggadische Auslegung der Genesis. Zum ersten Male ins Deutsche übertragen von Lic. Dr. August Wünsche*, Leipzig 1881/Nachdruck Jerusalem 2010, Band 2, S. 506.
- 21 Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 187.
- 22 Betz, *Licht vom unerschaffnen Lichte*, 1996, S. 44.
- 23 Betz, *Licht vom unerschaffnen Lichte*, 1996, S. 42.
- 24 In der dritten Auflage des Bildbandes ihres Mannes *Licht vom unerschaffnen Lichte* hat seine Witwe Isolde Betz den letzten Satz modifiziert. Er lautet nun: „Ephraim und Manasse, Josefs Söhne, die als Adoptivöhne Jakobs den Status von Begründern zweier selbständiger Stämme erlangt haben, treten an die Stelle von Josef und Levi“ (Betz, *Licht vom unerschaffnen Lichte*, 3. Aufl., 2000, S. 42; vgl. auch dort S. 5 und 103).
- 25 Vgl. demgegenüber Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 118 und 281.
- 26 Vgl. *Offenbarung* 21,10–14.
- 27 Zu Gikatillas Einfluss auf die Lehrtafel vgl. Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 209.
- 28 Gruhl, *Die kabbalistische Lehrtafel*, S. 187 ff.
- 29 Betz, *Licht vom unerschaffnen Lichte*, 3. Aufl., 2000, S. 103.

